

Der Barkenführer

Vor einigen Jahren lebte in Venedig ein junger Edelmann namens Herr Alessandro, welcher lustwandelnd zufällig eine sehr schöne junge Frau erblickte, die die Gattin eines Seemanns war mit Namen Rado von Cattaro; und da sie ihm sehr wohl gefiel, schickte er ein altes Mütterchen nach ihr, um mit ihr zu sprechen. Die junge Frau aber, der Alessandro gleichfalls gefallen hatte, hielt die Abgesandte nicht mit langen Unterhandlungen auf, sondern sagte zu ihr, sie sei ihrerseits bereit, die Wünsche des jungen Mannes zu erfüllen; nur sehe sie kein sicheres Mittel, denn ihr Mann lasse sie bei Nacht nie allein, und bei Tag möge sie ihn nicht im Hause empfangen aus Rücksicht auf die Nachbarschaft, weil in derselben Straße so viel Leute wohnen, daß man nicht aus- noch eingehen könne, ohne bemerkt zu werden.

Als Alessandro die Geneigtheit der Frau vernahm, besann er sich, was zu tun sein möchte, daß sie damit zufrieden sei. Endlich ließ er das junge Weib von seinem Plane unterrichten, und als es ihm Zeit schien, ließ er Rado zu sich in sein Haus berufen. Nachdem er ihm sehr geschmeichelt hatte, denn er war sein Freund, bat er ihn, er möchte ihm den Gefallen erweisen, ihm am nächsten Abend mit seiner Gondel zu dienen, da er eine Zusammenkunft verabredet habe mit einer Edelfrau, in die er heftig verliebt sei. Rado, welcher sehr wünschte, ihm zu dienen, antwortete, er sei bereit, ihn zu führen, wohin er befehle, und sobald es Nacht wurde, kam er, um ihn in seiner Barke abzuholen, nachdem er seiner Frau gesagt hatte, sie möge ihn erst spät erwarten. Alessandro stieg also in die Barke und ließ sich von Rado an einen Landungsplatz bringen, wo die Alte ihn erwartete, und zwar gegenüber von Rados Haus, das aber einen andern Landungsplatz hatte, so daß man zu Wasser nicht dahin gelangen konnte, als auf einem starken Umweg, während es zu Lande nur ein paar Schritte waren.

Sobald nun Alessandro dort angekommen war, gab er Rado die Weisung, ihn zu erwarten. Er trat in das Haus der Alten und schlüpfte sofort durch ein Gäßchen zu dem jungen Weibe hinüber, von der er mit größter Freude empfangen wurde. Auch führten sie ihre Liebe zu einem anmutigen Ziele, so daß ihnen nichts zu wünschen übrigblieb, und setzten unter sich das Nötige für die Zukunft fest, worauf Alessandro auf dem nämlichen Wege in die Barke zurückkehrte, in welcher Rado, ohne Schlimmes zu ahnen, indem er ihn erwartete, eingeschlafen war. Er erwachte nun, nahm Alessandro in die Barke, und während sie nach seinem Hause hinsteuerten, fragte er ihn unterwegs, ob er nun seine Sehnsucht ganz gestillt habe. Alessandro bejahte es und fügte hinzu: »Ich kann dir noch überdies versichern, daß ich mich nicht erinnere, je in meinem Leben eine solche Lust genossen zu haben; denn außer ihrer Schönheit hat sie mich auch noch so mit Liebkosungen überhäuft, daß ich nicht begreife, wie ich von ihr loskommen konnte.«

Darauf antwortete Rado: »Herr, als ich daran dachte, was für ein Vergnügen Ihr jetzt mit Eurer Geliebten haben müsstet, kam mich so gewaltige Fleischeslust an, daß ich mehrmals versucht war, nach Hause zu gehen und meinem Weibe eins zuzusetzen; aber ich fürchtete, Ihr möchtet zurückkommen und mich nicht finden, und deshalb bin ich geblieben.«

Als Alessandro dies hörte, überlegte er, in welche Gefahr er geraten wäre, wenn jener unvermutet sich nach Hause begeben hätte, und alsbald fiel ihm ein anderes sicheres Mittel ein, um die Gefahr zu vermeiden, in die er früher oder später zu großem Schaden hätte geraten können. Er sagte daher lachend zu Rado: »Ich wußte gar nicht, daß du verheiratet bist; sonst hätte ich dich nach Hause geschickt; du hättest ja zu bestimmter Stunde wieder zurücksein können.«

Rado antwortete: »So, das habt Ihr nicht gewußt, daß ich vor einigen Tagen ein schönes Mädchen aus einer guten Familie geheiratet habe?«

»Nein,« versetzte Alessandro, »das wußte ich nicht; aber die Frauen, so schön sie sind, hat man zu Hause, weil man sie nötig hat: darum darf man jedoch nicht unterlassen, auch draußen fremd Brot zu suchen. Und da du dich so geduldig heute benommen hast, hoffe ich morgen abend meine Liebste nebst einer nicht weniger schönen Gefährtin in der Barke umherzuführen, und diese wird sicherlich gegen dich gefällig sein.«

Rado antwortete ganz heiter, das nehme er gern an, bedankte sich auch sehr, und unter diesen Gesprächen hatte er Alessandro an sein Haus gebracht und kehrte nun zurück zu seinem Weibe. Sobald es aber Tag war, tat Alessandro der jungen Frau zu wissen, was er für den folgenden Abend im Sinn habe, und bestellte verabredetermaßen den Rado, der die Barke mit einer Verdeckung als Zelt ausgestattet hatte. Er fand sich bei Alessandro ein und führte ihn an den gewohnten Ort, wo er den Bescheid erhielt zu warten, denn er werde sogleich mit den Mädchen in der Barke zurück sein. Sobald Alessandro zu seiner Geliebten gekommen war, erzählte er ihr von der bestandenen Gefahr, und daß er derselben vorbeugen wolle durch die Veranstaltung, die er ihr durch die Alte habe mitteilen lassen. Er ließ sie daher sogleich ein seidenes Kleid anziehen, das er ihr schon vorher bei Tage geschickt hatte, und verhüllte sie so, daß Rado sie nicht erkennen konnte, wenn sie in die Barke kamen.

Als Rado den Alessandro mit einer einzigen Frau kommen sah, sagte er zu ihm: »Herr, wo ist denn die meinige, die Ihr mir gestern abend versprochen habt?«

55 Alessandro antwortete: »Sie konnte nicht kommen wegen eines eingetretenen Hindernisses. Aber du sollst dich dennoch nicht über mich beklagen können, und ich glaube, diese hier wird für uns beide genügen; wenn ich mit ihr fertig bin, überlasse ich sie dir, und obschon ich deine Gattin nicht kenne, so glaube ich doch, daß diese ein nicht weniger schönes und sauberes junges Weib ist als sie.«

»Das glaube ich gern«, antwortete Rado; »aber das könnte ich nicht übers Herz bringen, Euch so in Euer Gehege zu
60 kommen!«

Alessandro aber versetzte: »Sei nicht so seltsam! Wenn ich es nicht gern täte, so hätte ich es nicht zu dir gesagt, und du würdest es auch nicht tun dürfen. So aber soll es dich nichts kosten, als an einem Festtage ein Fischfrühstück, wozu ich ein paar gute Humpen mitbringen will.«

Rado schlug das Anerbieten nochmals aus, Alessandro aber beharrte durchaus bei seinem Willen, und so gab denn
65 Rado doch endlich auch nach. Er ließ daher die Barke stehen, nahm die Zither in die Hand und fing an zu spielen; Alessandro ging währenddessen unter Rados Zelt und gab sich seiner Lust hin beim Tone der Zither, die Rado spielte. Und nachdem er mit seinem Geschäft zu Ende war, sagte Alessandro zu Rado: »Nun mach und nimm auch dein Teil! Aber hüte dich, daß du mir nicht versuchst, sie erkennen zu wollen, denn sie ist aus einer ehrenwerten Familie, und ich habe ihr weisgemacht, du seiest ein hiesiger Edelmann!« Darauf antwortete Rado: »Darum kümmere ich mich
70 nicht, denn ich will ja doch auf keine Weise eine Verwandtschaft mit ihr anknüpfen.«

Nach diesen Worten ging er zu der Frau hinein, und nach kurzer Zeit kehrte er zu Alessandro zurück und sagte zu ihm: »Herr, das ist in der Tat ein ganz artiges Mädchen. Es war mir gerade, als läge ich bei meinem Weibe, so viel Ähnlichkeit hat sie mit ihr im Fleische und im Atem. Deswegen will ich Euch denn auch gern mit Fischen aufwarten für die Artigkeit, die Ihr mir bewiesen.«

75 Alessandro lachte und trieb in großem Jubel allerhand Scherz mit ihm, bis sie endlich die Frau wieder an die Stelle zurückbrachten, wo sie sie aufgenommen hatten. Jeder ging sodann nach Hause, und Rado fand seine Frau, welche tat, als wäre sie sehr ärgerlich, und anfang, ihn auszuschelten und ihm Vorwürfe zu machen, daß er sie auf solche Art allein lasse. Er entschuldigte sich aber und legte alles dem Alessandro zur Last.

Am nächsten Sonnabend nun veranstaltete Rado seinem Versprechen gemäß dem Alessandro und seinen Freunden
80 das Frühstück. Alessandro hatte diesen die ganze Geschichte vorher erzählt. Sie lachten daher viel darüber und wurden allmählich dem Rado zur Last, indem dieser und jener seinen Witz darüber riß, wiewohl zu Alessandros großem Verdruß, bis Rado endlich den Schwank merkte, weshalb er voll Unwillen nach Hause eilte, um seiner Frau übel mitzuspielen. Alessandro aber hatte es noch zu rechter Zeit gemerkt und die Frau auf die Seite schaffen lassen. Als daher Rado sie nicht traf, lief er voll Scham und Schmerz ganz verzweifelt davon, und Alessandro genoß von nun
85 an in aller Sicherheit seine schöne Frau.

(1414 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/italnove/chap06.html>